

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 $\frac{1}{4}$ 25 $\frac{1}{2}$ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 $\frac{1}{2}$ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Ämter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 1.

Dienstag, den 2. Januar

1877.

Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neues Hoffen,
Neues, fröhliches Vertrau'n;
Neuer Wirkungskreis steht offen,
Fasst uns muthig vorwärts schau'n!
Alles zwar wird nicht gelingen,
Vielts zwar misslingt wohl gar,
Dennoch, dennoch lasst uns singen:
Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neue Sorgen,
Neues Plagen, neues Ich,
Wie der Abend folgt dem Morgen
Ohne Ende, Tag für Tag.
Was die nächsten Tage bringen,
Ward noch Keinem offenbar,
Dennoch, dennoch lasst uns singen;
Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neues Schaffen,
Neues Mühen ohne Last,
Niemand darf die Kraft erschaffen,
Denn das Leben flieht in Hast.
Silt's zu kämpfen gleich, zu ringen,
Drohet tausendfach Gefahr,
Dennoch, dennoch lasst uns singen;
Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neues Lieben,
Lange Blumen, frisches Grün;
Mag denn welches Taub zerrieben,
Auch die Gräber werden blüh'n!
Wo'se Bande hier zu schlingen,
Ist bergönnt uns nimmerdar,
Dennoch, dennoch lasst uns singen;
Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neuen Segen,
Neue Ernte hundertfach;
Wir auch reifen nur entgegen
Ienem grossen Erntetag.
Fasst uns drum die Sichel schwingen,
Eine frohe Schnitterschaar!
Gott zum Gruß! So lasst uns singen;
Sei willkommen, neues Jahr!

Bestellungen

auf den „Hochberger Boten“ für das I. Quartal 1877 werden bei allen Lit. Postanstalten und Postboten fortwährend angenommen.
Zur gefl. Bestellung ladet höflichst ein
Die Expedition.

Baden.

Karlsruhe, 26. Dez. Jahresbericht des Großherzoglich badischen Handelsministeriums über die Erndtergebnisse des Jahres 1875: Der Werth der 1875er Erndte in Geld veranschlagt, berechnet sich auf ungefähr 131,8 Millionen Gulden, während dieser Werth im Durchschnitt der zehn Jahre 1865/75 sich nur auf 127,3 Millionen Gulden stellte. Die 1875er Erndte ist hiernach als eine der besseren seit 1865 zu betrachten. Anders freilich gestaltet sich das Urtheil bei einer näheren Betrachtung

der Ergebnisse der einzelnen Kulturgruppen. Die Ertragnisse der Getreide und Hülsenfrüchte blieben wesentlich unter dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Nur die Erndten der Jahre 1866, 1867 und 1873 waren bezüglich dieser Produkte geringer. Die Stroherndte ist die schlechteste, welche seit dem Jahre 1865 ermittelt wurde. Auch der Ertrag der Kartoffeln blieb erheblich unter dem Durchschnitt. Dagegen war die Obst- und Weinerndte im Allgemeinen eine sehr gute. Während das durchschnittliche Ertragniß sich seit dem Jahr 1865 für Obst auf 998,000 Ztr. und für Wein auf 705,000 Hektoliter berechnet, stellt sich im Jahr 1875 nach den vom statistischen Bureau gemachten Erhebungen die Obsterndte auf 2,561,000 Ztr., die Weinerndte auf 1,336,900 Hektoliter. Diese hohen Ertragnisse an Obst und Wein sind auf das Gesamtergebniß der 1875er Erndte von großem Einfluß und haben zur Folge, daß diejenigen Landesheile, denen sie hauptsächlich zu Gute kommen, weit besser daran sind als die Gegenden, welche auf Getreide- und Handelsgewächsbau angewiesen sind.

Durch Liebe erlöst.

(Fortsetzung)

Dunkle suchte mit den Schultern. Ein kaltes, fast graufames Lächeln spielte um ihre fest geschlossenen Lippen. „Es geschieht ihm recht,“ flüsterte sie. „Ich gönne ihm kein Loos von Herzen.“

Danach erhob sie sich nahm ihre Arbeit auf und ging mit raschem festen Schritte in das Haus zurück.

Kopfschüttelnd sah der Vater ihr nach. Dann schaute er mit besorgtem Blicke seine Frau an. Diese nickte traurig. „Was ich immer gesagt habe, ist eingetroffen,“ sagte sie. Sie liebt ihn, das ist nur zu gewiß. „Dreht aber ist's ihr eine schmerzliche Freude, daß sie diese unselige Liebe aus ihrem Herzen herausreißen kann. Es ist ihr eine Genugthuung, daß sie ihr Herz zum Schweigen bringen kann mit den Worten: „Steinfeld ist ein gemeiner Verbrecher, ein Mörder.“ Es ist auch gut, daß es so gekommen ist. Ich glaube, ihr Herz wäre gebrochen in dem ungleichen Kampfe, mit ihrem stahlharten, eigeninnigen Kopf.“

„Ja lassen wir sie nur,“ antwortete der Rentier, sie wird's schon verarbeiten. Sie hat auch ein starkes Herz; aber mit der Aussicht auf eine gute Heirat wird es wohl für immer vorbei sein.“

VI.

Steinfeld war in Untersuchungshaft abgeführt worden. Man hatte ihn, wie dies bei den beschränkten Verhältnissen des kleinen Ortes seit

alten Zeiten Sitte war, in die nächste Kreisstadt gebracht, wo sich ein Volksgewahrtsam befand. Wir finden den schwergeprüften Mann, dem es nicht gelingen wollte, sich die Ruhe zu erhalten, deren er so dringend benötigt zu sein glaubte, in seiner einsamen Zelle wieder, das kalte harte Anliß in düsterem Sinnen auf die Wände seines Zimmers gerichtet. Es schien sich in seinem Aeußeren nichts geändert zu haben. Nur sein Auge blickte noch finstler unter den zusammengezogenen Braunen hervor, bitterer noch suchte es um die festgeschlossenen Lippen, doch im Uebrigen verrieth nichts in seiner Haltung, daß er sich jener furchtbaren Schuld bewußt war, derenhalben man ihn seiner Freiheit beraubt hatte. Er glück einem Manne, der sich mit ruhiger Würde in sein Schicksal ergibt und das, was ihm bevorsteht, mit Geduld erwartet.

Es war ein heller, prachvoller Oktobermorgen. Die Sonne warf einen freundlichen Schein durch das schmale vergitterte Fenster in die kleine Zelle des Geangenen, welcher schon seit einer Stunde aufgestanden war und in dem engen Raume auf und abging. Im Schlafe raffelte der Schlüssel des Kerkermeisters. Die Thür flog auf und der letztere trat in Begleitung eines Mannes, dessen Uniform ihn als einen Polizisten erkennen ließ, hinein. In dem Benehmen der beiden Beamten lag nichts von jener Schroffheit und befehlshaberischen Strenge, wie man sie den verurtheilten Geangenen gegenüber so häufig anwendet. Sie zeigten sich höflich, achtungsvoll in ihrem Wesen.

Ihr Verhör vor dem Untersuchungsrichter soll heute beginnen, Herr

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 $\frac{1}{2}$ 25 $\frac{1}{2}$ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 $\frac{1}{2}$ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Ämter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nro. 1.

Dienstag, den 2. Januar

1877.

Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neues Hoffen,
Neues, fröhliches Vertrau'n;
Neuer Wirkungskreis steht offen,
Fasst uns muthig vorwärts schau'n!
Alles zwar wird nicht gelingen,
Viels zwar misslingt wohl gar,
Dennoch, dennoch lasst uns singen:
Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neue Sorgen,
Neues Plagen, neues Ach,
Wie der Abend folgt dem Morgen
Ohne Ende, Tag für Tag.
Was die nächsten Tage bringen,
Ward noch Keinem offenbar,
Dennoch, dennoch lasst uns singen;
Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neues Schaffen,
Neues Mühen ohne Last,
Niemand darf die Kraft erschaffen,
Denn das Leben steht in Hast.
Gilt's zu kämpfen gleich, zu ringen,
Drohet tausendfach Gefahr,
Dennoch, dennoch lasst uns singen;
Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neues Lieben,
Junge Blumen, frisches Grün;
Nag denn welches Laub zerrieben,
Auch die Gräber werden blüh'n!
Wo die Hände hier zu schlingen,
Ist vergönnt uns nimmerdar,
Dennoch, dennoch lasst uns singen;
Sei willkommen, neues Jahr!

Neues Jahr bringt neuen Segen,
Neue Ernte hundertfach;
Wir auch reifen nur entgegen
Ienem grossen Erntetag.
Fasst uns drum die Sichel schwingen,
Eine frohe Schnitterschaar!
Gott zum Gruß! So lasst uns singen;
Sei willkommen, neues Jahr!

Bestellungen

auf den „Hochberger Boten“ für das I. Quartal 1877 werden bei allen Lit. Postanstalten und Postboten fortwährend angenommen.

Zur gefl. Bestellung ladet höflichst ein
Die Expedition.

Baden.

Karlsruhe, 26. Dez. Jahresbericht des Großherzoglich badischen Handelsministeriums über die Ernteergebnisse des Jahres 1875: Der Werth der 1875er Ernte in Geld veranschlagt, berechnet sich auf ungefähr 131,8 Millionen Gulden, während dieser Werth im Durchschnitt der zehn Jahre 1865/75 sich nur auf 127,3 Millionen Gulden stellte. Die 1875er Ernte ist hiernach als eine der besseren seit 1865 zu betrachten. Anders freilich gestaltet sich das Urtheil bei einer näheren Betrachtung

der Ergebnisse der einzelnen Kulturgruppen. Die Ertragnisse der Getreide und Hülsenfrüchte blieben wesentlich unter dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Nur die Erndten der Jahre 1866, 1867 und 1873 waren bezüglich dieser Produkte geringer. Die Strohernte ist die schlechteste, welche seit dem Jahre 1865 ermittelt wurde. Auch der Ertrag der Kartoffeln blieb erheblich unter dem Durchschnitt. Dagegen war die Obst- und Weinernote im Allgemeinen eine sehr gute. Während das durchschnittliche Ertragniß sich seit dem Jahr 1865 für Obst auf 998,000 Ztr. und für Wein auf 705,000 Hektoliter berechnet, stellt sich im Jahr 1875 nach den vom statistischen Bureau gemachten Erhebungen die Obsternte auf 2,561,000 Ztr., die Weinernote auf 1,336,900 Hektoliter. Diese hohen Ertragnisse an Obst und Wein sind auf das Gesamtergebniß der 1875er Ernte von großem Einfluß und haben zur Folge, daß diejenigen Landesheile, denen sie hauptsächlich zu Gute kommen, weit besser daran sind als die Gegenden, welche auf Getreide- und Handelsgewächsbau angewiesen sind.

Durch Liebe erlöst.

(Fortsetzung)

Stille suchte mit den Schultern. Ein kaltes, fast graufames Lächeln spielte um ihre fest geschlossenen Lippen. „Es geschieht ihm recht,“ flüsterte sie. „Ich gönne ihm kein Loos von Herzen.“

Danach erhob sie sich nahm ihre Arbeit auf und ging mit raschem festen Schritte in das Haus zurück.

Kopfschüttelnd sah der Vater ihr nach. Dann schaute er mit besorgtem Blicke seine Frau an. Diese nickte traurig. „Was ich immer gesagt habe, ist eingetroffen,“ sagte sie. Sie liebt ihn, das ist nur zu gewiß. „Jetzt aber ist's ihr eine schmerzliche Freude, daß sie diese unselige Liebe aus ihrem Herzen herausreißen kann. Es ist ihr eine Genugthuung, daß sie ihr Herz zum Schweigen bringen kann mit den Worten: „Steinfeld ist ein gemeiner Verbrecher, ein Mörder.“ Es ist auch gut, daß es so gekommen ist. Ich glaube, ihr Herz wäre gebrochen in dem ungleichen Kampfe mit ihrem stahlharten, eigenwilligen Kopf.“

„Ja lassen wir sie nur,“ antwortete der Rentier, sie wird's schon verarbeiten. Sie hat auch ein starkes Herz; aber mit der Aussicht auf eine gute Heirat wird es wohl für immer vorbei sein.“

VI.

Steinfeld war in Untersuchungshaft abgeführt worden. Man hatte ihn, wie dies bei den beschränkten Verhältnissen des kleinen Ortes seit

alten Zeiten Sitte war, in die nächste Kreisstadt gebracht, wo sich ein Polizeigewahrsam befand. Wir finden den schmerzgeprüften Mann, dem es nicht gelingen wollte, sich die Ruhe zu erhalten, deren er so dringend bedürftig zu sein glaubte, in seiner einsamen Zelle wieder, das kalte starre Antlitz in düsterem Sinnen auf die Wände seines Zimmers gerichtet. Es schien sich in seinem Aeußeren nichts geändert zu haben. Nur sein Auge blickte noch finsterner unter den zusammengezogenen Brauen hervor, bitterer noch suchte es um die festgeschlossenen Lippen, doch im Uebrigen verrieth nichts in seiner Haltung, daß er sich jener furchtbaren Schuld bewußt war, derenthalb man ihn seiner Freiheit beraubt hatte. Er glück einem Manne, der sich mit ruhiger Würde in sein Schicksal ergibt und das, was ihm bevorsteht, mit Geduld erwartet.

Es war ein heller, prachvoller Oktobermorgen. Die Sonne warf einen freundlichen Schein durch das schmale vergitterte Fenster in die kleine Zelle des Geangenen, welcher schon seit einer Stunde aufgestanden war und in dem engen Raume auf und abging. Im Schlosse rasselte der Schlüssel des Kerkermeisters. Die Thüre flog auf und der letztere trat in Begleitung eines Mannes, dessen Uniform ihn als einen Polizisten erkennen ließ, hinein. In dem Benehmen der beiden Beamten lag nichts von jener Schroffheit und befehlshabertischen Strenge, wie man sie den verurtheilten Geangenen gegenüber so häufig anwendet. Sie zeigten sich höflich, achtungsvoll in ihrem Wesen.

„Ihr Verhör vor dem Untersuchungsrichter soll heute beginnen, Herr

Der Weihnachtsfeier des Karlsruher Lehrerseminars II. wohnten auch der Großherzog, die Prinzessin Viktoria und Prinz Ludwig bei. Zunächst wurde von den Seminarzöglingen eine musikalische Aufführung gegeben, worauf die Christbaumfeier der Seminarschule stattfand, in Vorträgen von für die Festzeit passenden Gedichten und Austheilung von Backwerk an die Kinder bestehend. Schließlich wurde eine Verloofung von Weihnachtsgaben unter Lehrer und Seminaristen vorgenommen, bei welcher sich auch der Hof betheiligte.

Mannheim, 28. Dez. Von Neujahr ab wird hier im Verlage von J. Benzheimer, unter der Redaktion des Hauptlehrers Meuser, eine neue pädagogische Zeitschrift: „Neue badische Schulzeitung“ erscheinen.

Buchen, 28. Dez. Die konservative Partei des 14. Wahlkreises (einige protestantische Pfarrer) hat als Kandidaten den General v. Werder aufgestellt, hielt gestern in Alesheim eine Versammlung ab und beabsichtigt, einen Wahlauftrag zu verbreiten.

Offenburg, 29. Dez. Letzten Dienstag tagten hier die Kommandanten der Feuerwehren von Achern, Appenweier, Hornberg, Oberkirch, Oppenau, Wolfach und Offenburg behufs Gründung eines Kreisfeuerwehrverbandes. Nach eingehender Beratung wurde derselbe für den Kreis Offenburg gegründet und sofort als Ausschussmitglieder die Kommandanten von Achern, Appenweier, Hornberg, Oberkirch, Offenburg und zum Vorsitzenden der Letztere gewählt und zugleich Offenburg zum Vorort für die zwei nächsten Jahre bestimmt. — Nach dem sechsten erschienenen Bericht der hiesigen Stadtgemeinde für das Jahr 1877 beträgt die Gesamteinnahme 226799 M. 11 Pf., die Einnahmen dagegen nur 185093 M. 96 Pf., mithin bleibt eine Mehrausgabe von 41706 M. 42 Pf. durch eine allgemeine Umlage aufzubringen. Das umlagepflichtige Steuerkapital beträgt 8,695,925 M. Hiernach berechnet sich die Umlage zur Deckung obigen Defizits von 41705 M. 42 Pf. auf 48 Pf. per 100 Mark.

Die auf den 21. Dez. anberaumte Sitzung des Bürgerausschusses Bruchsal, in welcher die Gehalte der Gemeindefunktionäre festgesetzt werden sollten, war resultatlos, weil nämlich eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung des § 56 der Städteordnung herrschte. Nach der Meinung des einen Theiles, der Majorität, hätten diejenigen Personen, über deren Gehalte Berathung gepflogen werden sollte, während dieser Verhandlung den Sitzungssaal zu verlassen, während die Minorität der Ansicht war, daß dies nach dem Wortlaut des einschlägigen Paragraphen nicht erforderlich sei. — Da eine Einigung hierüber nicht zu Stande kam, beschloß Herr Oberbürgermeister Heck, die Entscheidung des Großh. Ministeriums des Innern über den streitigen Punkt einzuholen und inzwischen die Berathung über diese Angelegenheit zu vertagen.

Freiburg, 28. Dezember. Nachdem schon vor mehreren Tagen die Wähler eine Veröffentlichung erlassen haben, daß sie vom 1. März 1877 ab keine Konsummarken mehr in Zahlung nehmen, sind nun auch sämtliche Metzger diesem Beispiele gefolgt und werden auch nur noch bis zu genanntem Termine Marken annehmen.

Steinfels,“ begann der Polizist. „Wollen Sie die Güte haben, mir zu folgen?“

Eine leichte, kaum merkliche Neigung des Kopfes war die einzige Antwort des Gesangenen.

Ueber eine Menge finsterner Korridore schreitend und nachdem sie eine Treppe aufwärts gestiegen waren, betraten die beiden Männer das Verhözimmer. Der Assessor, welcher mit der Vernehmung des Gesangenen beauftragt, war ein schwächlicher, bleicher Mann mit tiefliegenden Augen. Seine eingefallenen Wangen, der schmale Brustkasten, das leise Hüfteln verriethen den Schwindsuchtscandidaten. Er warf nur einen forschenden Blick auf den Eingetretenen und wandte sich dann wieder seinen Papieren zu. Der Protokollführer, ein junger Mann von klühender Gesundheit, bildete mit seinen lebhaften schwarzen Augen, den vollen Wangen und dem wohlgepflegten schwarzen Schnurrbart einen auffallenden Gegensatz zu dem bleichen Assessor, von dem man indessen behauptete, daß er die verwickeltesten Untersuchungs-Angelegenheiten zu einem klaren und festen Resultate zu führen wisse.

Schweigend deutete der Polizeibeamte auf einen Stuhl. Steinfels setzte sich ruhig, ohne das mindeste Zeichen von Schwäche oder Welkennung zu verrathen.

Der Assessor hatte den starren Blick in die vor ihm liegenden Akten gesenkt. Von Zeit zu Zeit flüsterle er dem Protokollführer einige Worte zu, und dann ließ dieser seine Feder mit betnahe zauberhafter Schnelligkeit

Aus dem Amtsbezirk.

Emmendingen, 31. Dez. Die auf heute anberaumte Versammlung war von mindestens 300 Wählern besucht. Unter Landtagsabgeordneter Frant eröffnete dieselbe durch einen längeren Vortrag und stellte den zum Reichstagsabgeordneten vorgeschlagenen Herrn Dr. Albert Bürklin vor. Herr Bürklin legte in einem vortheilhaften, sehr ansprechenden Vortrage sein politisches Glaubensbekenntniß dar, kennzeichnete seine Stellung zu den Parteiverhältnissen des Reichstages und hob insbesondere die Ziel-punkte seiner Bestrebungen für maßvolles, besonnenes Fortschreiten im weiteren Ausbau des innern Staatswesens des Reiches hervor. Am Schlusse seiner Rede, welche oftmals von warmen Zustimmungsbewegungen unterbrochen wurde, erklärte sich Herr Bürklin bereit, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. In warmen, von echt patriotischem Gefühle dictirten Worten empfahl hierauf Herr Frant dem Wähler die Kandidatur Bürklins und brachte ein Hoch auf denselben aus, in welchem die ganze Versammlung begeistert einstimmte.

Endingen, 29. Dez. Der Etkaustag hat uns einen so reichen musikalischen Genuß gebracht, daß uns selbst manche große Stadt, wo die Musik doch die reichste Unterhaltung und Pflege findet, darum beneiden dürfte. Karl Buhlmann, der dreizehnjährige Sohn armer Eltern von Geigenbach, der sich schon seit seinem 7. Jahre auf Kosten Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs bei Herrn Hofkonzertmeister Will zu seiner weitem musikalischen Ausbildung befindet, hat aus Dankbarkeit gegen den hiesigen Hauptlehrer Stöck, der in der Heimath sein erster Musiklehrer, und auch der erfolgreiche Fürtsprecher seines Talents in Karlsruhe war, sich dazu verstanden, im Saale der Leiegesellschaft ein Concert auf der Violine mit Klavierbegleitung zu geben. Dieser Knabe hat auf seinem kleinen Instrumente so Unglaubliches geleistet, daß jeder Kunstverständige den künftigen Meister in seinem Spiele zu ahnen glaubte; die allerhöchsten Stücke auf der Violine hat derselbe mit einer Leichtigkeit und Präzision, zugleich auch, mit einer so natürlichen Eleganz vorgetragen, daß das zahlreich Publikum, ohne Ausnahme, Valen und Fackelste, darüber in stürmischen, nicht endenwollenden Beifall ausgebrochen ist. Die Sprache, die der jugendliche Virtuose seinem Instrumente zu entlocken verstanden hat, war so wunderbar und teelenvoll, daß wir, ohne uns zum Kunstkritiker aufwerfen zu wollen, und ohne auf die Gabe eines unfehlbaren Propheten Anspruch zu machen, den Ausdruck wagen: der kleine Buhlmann wird, bevor er das männliche Alter erreicht, wenn ihm sein Glück und Geschick und Talent tren bleibt wie bisher, in der musikalischen Welt als Stern erster Größe glänzen. Wenn wir zum Schlusse unseres Artikels, den schönen Dilettantinnen auf dem Piano und dem jungen Herrn für ihre gelungene, prachtvolle Klavierbegleitung unsern wärmsten Dank aussprechen, so erfüllen wir nicht bloß eine ritterliche Pflicht, sondern wir geben damit auch der Stimmung des Publikums den entsprechenden Ausdruck. Ueberdem aber müssen wir auch dem komischen Duct, welches Herr Müller und Fräulein Baumann so nett vorgetragen und damit eine allerliebste Abwechslung in den ersten Charakter des Concertes gebracht haben, unsere höchste Anerkennung zollen.

über das Papier gleiten. Das hierdurch hervorgerufene trügelnde Geräusch, das regelmäßige Tiktak der Bureau Uhr waren die einzigen Laute, welche die schwüle Stille des Gerichtszimmers unterbrachen.

„Herr Steinfels! ich bitte!“ wandte sich der Assessor endlich an den Angeklagten, der sich leicht erhob und mit ruhiger Würde sich dem Tische bis auf wenige Schritte näherte, worauf der Beamte ihm die üblichen Generalfragen vorlegte.

Fest und sicher beantwortete sie der Gesangene. Ebenso rasch und sicher brachte der Protokollführer sie zu Papier.

„Sie stehen in dem Verdacht des Mordes,“ begann der bleiche Assessor mit leiser, kaum verständlicher Stimme. „Was haben Sie dagegen anzuführen?“

„Der Verdacht ist falsch. Ich habe den Mord nicht begangen!“ erwiderte Steinfels in demselben bestimmten ruhigen Tone, mit welchem er die Generalfragen beantwortet hatte. Dennoch hätte ein aufmerksamer Beobachter ein fast krampfhaftes Zucken in den strengen, starren Gesichtszügen bemerken können.

Auch der Assessor mußte es wahrgenommen haben. „Man hat einen Dolch bei der Leiche gefunden, der Ihren Namen trug,“ fuhr er fort, „gehört der Dolch Ihnen?“ Steinfels bejahte es.

„Es ist nicht anzunehmen, daß sich Jemand den Dolch von Ihnen geborgt haben kann, zu dem Zweck, einen Mord zu begehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Danzig, 26. Dez. (S. R.) In der Nacht zum ersten Feiertage ist ein hier selbst auf Posten stehender Soldat des Grenadierregiments Nr. 5 erfroren. Derselbe soll zugleich den Postendienst für einen mit ihm zusammen auf der Wache befindlichen Freiwilligen übernommen haben und mehrere Stunden hintereinander nicht abgelöst worden sein. Die militärische Untersuchung über den Vorfall ist bereits eingeleitet.

Ueber den Bischof der schweizerischen Christkatholischen Kirche Herrn Herzog hat der Papst den großen Bannfluch ausgesprochen.

In Neustadt a. d. H., wo man vor einigen Tagen Miene machte, eine Genossenschafts-Schlächterei zu errichten, ist der Preis des Kalbfleisches, auf diese drohende Konkurrenz hin, auf 20 Pf., sage zwanzig Pfennig, herabgeunken.

(Wilder Winter!) Wie aus Bassersdorf (bei Zürich) gemeldet wird, hat sich dieser Tage auf dem dortigen Kirchthurn der Storch wieder eingefunden. Aus anderen schweizerischen Orten wird berichtet, daß die Ziegen wieder weiden und auf den Wiesen die Schneeglöckchen blühen.

Welche enormen Summen mit Petroleum in den letzten Wochen verdient wurden, beweist nachstehender Vorfall. Ein Bremer Kaufmann hatte, wie man erzählt, im vorigen Jahre an Petroleum nicht allein sein ganzes Vermögen von 300,000 M. verloren, sondern noch dazu 420,000 M., die er sich schriftlich verpflichtet hatte, allmählig abzugeben. Bei Eintritt der gewaltigen Hauffe vor einigen Wochen hatte er von diesen Verpflichtungen bereits 90,000 M. eingelöst, heute hat er mit geschickter Vermuthung der Hauffe nicht allein die sämtlichen Verpflichtungen abgelöst, sondern auch wieder ein Vermögen von 600,000 M. erworben.

Bei dem Brande eines Bauernhofes in der Nähe von Burgau in Franken verbrannte eine Wöchnerin sammt dem Kinde. Der Bauer lief eher dem Stalle als seiner armen Frau und dem Kinde zu und rettete das Vieh, während er diese unter dem umkommen ließ.

„Des is doch sonderbar“, meinte ein Bauer, „jezt is die Bahn kaum eröffnet und der Bahnwärter hat schon vier Kinder!“

Ein Mann, dessen Frau gestorben war, fand die Trauerkosten sehr hoch; aber mitten im Abhandeln unterbrach er sich mit den Worten: „Doch mir fällt ein, daß die Selige gern das Doppelte bezahlet würde, wenn ich unter der Erde läge; ich will ihr an Großmuth nicht nachsehen, hier ist der zweifache Betrag.“

Im großen Rath zu Basel ist nach heftigem Widerstreben der pietistischen Minorität, die Eidesleistung abgeschafft worden. Der Eid soll in Zukunft, wie in Zürich schon der Fall ist, durch ein einfaches Pflichtgelübde ersetzt werden.

Ein deutscher Nationalarzt. Unter der Ueberschrift „Werkt Euer Herrbraun nicht wech!“ findet sich im „Pirnauer Anzeiger“ folgendes Inierat, welches das genannte Blatt wörtlich nach dem Manuscript gegeben hat: „Bon jetzt an Such ich mein nieder gelächtes Veweibe von neuen fort zu sehen, und Liebesvoll und Nöthall zu dienen, und alle die unden angegebeneu Nebel und Gebreden von Grunt aus zubeseitigen. Alle Kräfte, Ueberfläden und Sommerprossen. Für das Kopshaarausfallen, nach langen Fieber Krankheiten, den schönsten und Gletschen Haarmuch hervorzureufen. Für Bleich- und Gelbsucht, für das Herzgepamm, und Englische Krankheit und Gplessi der Kinder. Reimatismus Gicht, Glieder Reizen. Salben für alle Offene Schäden und Geschwüre und Böje Brüste. Stillenter und nicht Stillenter Frauen, und wenn sie schon durchbrochen sind. Daß das Schneiten ganz umgangen wird. Ein Geheimniß der von Schlag getroffen worden ist, die Glieder wieder ins Leben zu rufen. Verschiedene Tropfen und Essenzen. J. Weidler, National- Arzt. Rathswalde.“

— Vereitwilligkeit. Festungskommandant: Aber mein Herr Bürgermeister, ich muß mich mißfällig darüber äußern, daß beim Begräbniß meiner Frau die Stadt nicht ihre offiziellen Vertreter gesandt hatte.“

Bürgermeister: „Erlauben Sie, Excellenz, hierfür gibt die Statverordnung keine Vorschrift; wenn aber Ew. Excellenz selbst begraben worden wären, so würden wir mit größtem Vergnügen die Stadt vertreten haben!“

(Selbstbekenntniß.) Förster: „Ich sag' Ihnen, meine Herrin, es gibt Thiere, die so klug sind, wie der Mensch; ja, so ist z. B. ein Hund oder ein Pferd oft geschickter als sein jeweiliger Herr,

nicht wahr, Herr Wirth?“ — Wirth: „So ist's, Herr Förster, das kann ich bezeugen, — ich hab' selbst einmal so einen geschickten Hund g'habt!“

Vogelfütterung im Winter.

Ueber die Weise, wie insektenfressende Vögel während des Winters zu füttern sind, theilt Herr Hauptmann Witke in der Zeitschrift: „Der Waldmann“ folgendes mit: „Im Interesse unserer kleinen geflügelten Festjäger erlaube ich mir nachstehendes Mittel zur leichten Erhaltung unserer nützlichsten Vögel mitzutheilen, dessen Wirksamkeit ich selbst erprobt habe. Welche Gattung der kleinen Vögel litt im letzten kalten Winter die meiste Noth? Unstreitig die nützlichsten Insektenfresser, welche durch den Bau ihres Schnabels allein auf diese Nahrung angewiesen sind, also das gestreute Körnerfutter nicht annehmen können, während das lustige Spagewolk (das übrigens auch so manchem Ungeziefer den Garaus macht) sich daran gütlich thut. Da gibt es denn ein leichtes Mittel, diese armen Hungerleider durch den Winter durchzubringen, das an vielen Orten vielleicht noch nicht bekannt ist, an anderen aber wieder in Erinnerung zu bringen wäre. Man stelle eine kleine flache Schale mit zerlassnem Schweinefett (Schweineschmalz), ungesalzen, vor das Fenster und bald werden sich namentlich die niedlichen Weisen, Baumläufer, Finken etc. einfänden, die mit lustigem Gezwickler das Gebotene annehmen und gewiß täglich als gern gesehene Gäste wiederkehren bis die erwachende Natur ihnen selbst mit leckerem Gewürm, Raupen etc. die Tafel deckt. Auf diese Weise habe ich vor zwei Jahren drei Pärchen Kohlmeisen und ein Pärchen Blaumeisen längere Zeit als feste Kostgänger gehabt, die anfangs zwar eich, später aber bei allmählicher Gewöhnung so vertraut wurden, daß sie an das Fenster kamen, selbst wenn man an demselben saß. Auch jezt hat sich bereits wieder ein Pärchen Kohlmeisen eingefunden. Mögen recht viele Vogelfreunde und solche, die ein Herz für diese armen Thierchen haben, einen Versuch mit diesem Mittel machen, die Kosten sind ja bei dem geringen Konsum gar nicht in Anschlag zu bringen.“ Soweit Herr Hauptmann Witke. Wir erlauben uns dazu einige Bemerkungen. Auch ohne den Versuch mit Schweinefett in Anwendung gebracht zu haben, kann ich dieses Mittel doch für die Kohlmeisen und Blaumeisen (nicht aber für die Finken) empfehlen; denn die Kohlmeisen fressen bekanntlich sehr gern Fett und Fleisch, namentlich im Winter. Deshalb besuchen sie gern die Schlächtereien, picken an den aufgehängten Fleischwaaren, fressen von dem crepirten Vieh u. s. w. Es ist daher gar nicht nöthig, das Schweinefett erst auszulassen, man kann ihnen getrost rohes Fleisch und Fett und alle unbrauchbaren Fleischtheile geben; sie verzehren das Alles mit gutem Appetit. Die Finken rühren jedoch die Fleischspeisen nicht an. Die Kohl- und Blaumeisen fressen im Winter sehr gern Hafer und andere Körner, hingestreuete Brodkrumen sind ihnen ein Leckerbissen, wovon ich mich täglich vor meinem Fenster überzeugen kann. Die Kohlmeise nimmt Körnerfutter sehr gern an und kann auch bekanntlich mit dem schieben Schnabel Rüsse öffnen, weshalb eine gewisse Sorte von etwas weichschaligen Weizenkörnern, die von den Kohlmeisen angefressen sind, Weizenrüsse genannt werden. Man soll nur auf das Fensterbrett allerlei Sämereien, Brodkrumen, Fleischtheile legen: die Wäite werden sich schon einstellen.

Literarisches.

„Süddeutsche Bauern-Zeitung.“ Wochenschrift für Haus- und Landwirthschaft, Obst- und Gartenbau. Mit einer politischen Rundschau und dem Unterhaltungsblatt „Reierstunden.“

Unter diesem Titel erscheint von Neujahr 1877 an in der Verlagsbuchhandlung von Heinrich Zimmermann in Wadobut ein Blatt, welches die volle Beachtung der Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft verdient. Der reiche und vielseitige Inhalt der „Bauern-Zeitung“, von welchem die uns vorliegende Probenummer bezeichnendes Zeugniß gibt, wird diesen Unternehmern gewiß viele Freunde verschaffen und möchten auch wir unseren Lesern dieses neue Blatt auf's Wärmste empfehlen.

In angehängt geschriebenen Artikeln wird diese Zeitung die landwirthschaftlichen Tagesfragen behandelt, und überhaupt in gut geschriebenen Original-Artikeln wichtige Vorkommnisse und Entdeckungen im landwirthschaftlichen Gewerbe ihren Lesern vor Augen führen. Au' über Hauswirthschaft, Obst- und Gartenbau wird die „Bauern-Zeitung“ eingehend Bericht erstatten, und hofft sie so ihre Leser zu fesseln und der Bildung und dem Fortschritt zu dienen. Die politische Rundschau gibt ein gebürgtes Bild dessen, was in der Welt vorgeht und das Unterhaltungsblatt „Reierstunden“ bringt spannende Novellen, gemeinnützige Artikel, Anekdoten, Räthsel u. s. w.

Die „Süddeutsche Bauern-Zeitung“ kostet einschließlich Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. Mögen recht viele unserer Leser sich auf diese Zeitung abonniren und dadurch ein Unternehmen fördern helfen, welches zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Geschäfts-Übergabe & Empfehlung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich meinen **Gasthof zum Adler** in **Emmendingen** Herrn **Ludwig Schneider** aus **Schierstein** pachtweise übergeben habe, welcher denselben am 1. Januar 1877 auf seine Rechnung betreiben wird. Meinen verehrten Freunden und Gönnern für das mir seit vielen Jahren bewährte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich dasselbe meinem Herrn Nachfolger freundlich zuwenden zu wollen.
Emmendingen, im Dezember 1876.

Georg Ottenwalter zum Adler.

Höflichst Bezug nehmend auf Obiges empfehle ich den von Neujahr 1877 auf mich übergehenden

Gasthof zum Adler in **Emmendingen**

dem verehrlichen Publikum von Nah und Fern, insbesondere den Herrn Geschäftsreisenden und Marktbesuchenden, Touristen zc. angelegentlichst und werde Alles aufbieten, den Wünschen meiner geehrten Gäste in Bezug auf reingehaltene **Getränke** und vorzügliche **Speisen**, prompte und billige Bedienung gerecht zu werden.
Emmendingen, im Dezember 1876.

Ludwig Schneider zum Adler.

Mechan. Hanfspinnerei & Weberei Emmendingen.

Mit auf's beste hergerichteten Maschinen verspinnen wir **Sauß-, Flachs & Auber** jeder Qualität in ihrer ganzsamerlänge wie mit der Hand mit möglichst wenigem Abfall-Spinnlohn pr. Z durchschnitl. **4 Pfennig** billiger als anderwärts. Garnmuster zur gest. Auswahl bei uns und den unterzeichneten Agenten. Mitten im Ganfland gelegen, können wir viel schneller bedienen, als auswärtige Spinnereien und besorgen auch auf Wunsch das Verweben und Bleichen.
Agenten: Herr **Gust. Lösch**, in **Forchheim**.
" **Alb. Schweizer** in **Wyhl**.
" **Rob. Guth**, **Chirurg** in **Serbolzheim**.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Berlin, Verlag von **Franz Duncker.**

Die Volks-Zeitung erscheint sechs mal wöchentlich in der Stärke von **täglich zwei vollen Bogen**. Die Versendung erfolgt mit den Abendzügen. Als Gratisbeilage erhalten unsere Abonnenten das wöchentlich einmal erscheinende **Muppins'sche**

Illustrierte Sonntagsblatt,

das anerkanntermaßen zu den besten deutschen Wochenschriften zählt. Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freirechtlichen Bestrebungen und die Wahlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Im Hinblick auf die hohe Bedeutung der in der nächsten preussischen Legislaturperiode bevorstehenden Verathung des **Unterrichtsgesetzes** werden von jetzt ab in einer eigenen ständigen Rubrik alle dieses Gebiet betreffenden Fragen unter Mitwirkung kompetenter Fachmänner zur Besprechung und Erörterung gelangen.

Der **Handelstheil** wird auch fernerhin ausgedehnte Berücksichtigung finden; neben regelmäßigen **Wochenberichten** bringt derselbe die täglichen Geld- und Getreide-Berichte der Berliner und der hervorragenden auswärtigen Börsen sowie sorgfältig ausgewählte Mittheilungen aus allen Gebieten des Handels und Verkehrs.

Im **Feuilleton** werden im kommenden Quartal zunächst ein spannender größerer Roman aus der Feder eines der berühmtesten englischen Romanschriftsteller **Edmund Yates**, sodann neben kleineren Erzählungen regelmäßige Beiträge **Rudolf Schö's** zur Veröffentlichung gelangen.

Bestellungen bitten wir **sofort** an die Postämter zu richten, da die Post nach dem 1. Januar 10 Pfennige Aufgeld erhebt.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und Oesterreich **vierteljährlich incl. Sonntagsblatt nur 4 Mk. 50 Pf.**

Ein Kleiderkasten Schul- & Tafelkreide

ist billig zu verkaufen. Wo in bester Qualität empfiehlt sagt die Expedition d. Blattes.

A. Dölter.

Redaktion, Druck und Verlag von **Albert Dölter** in **Emmendingen**.

Bekanntmachung.

Nr. 19,821. Durch diesseitiges Erkenntnis vom 20. v. Ms. Nr. 18,153 wurde der lebige und volljährige Berthold Benfel von Emmendingen wegen bleibenden Zustandes von Gemüthschwäche für entmündigt erklärt, was wir unter Beziehung auf L.R.S. 509 mit dem öffentlich verkündeten, daß Carl Benfel, Seiler von Emmendingen zum Vormund des Entmündigten bestellt worden ist.

Emmendingen, 20. Dezember 1876.
Gr. Amtsgericht.
v. Kotted.

Haus- und Garten-Verkauf.

Für das dem Baurath **Sprenger** zugehörige Haus in der Thalstraße zu Emmendingen, sowie für dessen Garten an der Hochburg-Strasse werden Kaufangebote in dem Hause selbst entgegen genommen.

Eine Wohnung

im zweiten Stock, 2 Zimmer, Küche, Keller, Bühne, Kammer, Antheil am Waschkhaus ist auf den 10. Februar zu vermieten.

Zu erfragen im Kontor d. Bl.

Vom 1. Januar an kostet ein Griffesisen **70 Pf.**, ein glattes Eisen **65 Pf.** bei **Schmid Gög.**

In **A. Dölter's** Buchhandlung in Emmendingen ist vorräthig:

Das sechste und siebente Buch Moses, d. i. Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Preis M. 5.

Der junge Zauberer oder die Kunst des natürlichen Hexens. Preis M. 1.

Das siebenmal versiegelte Buch der größten Geheimnisse, oder magisch-sympathetischer Hauskuch wider viele Krankheiten des Leibes, nebst wunderbaren Geheimnissen zur Erreichung der verschiedenartigsten Zwecke. Preis M. 3.

Knaben, welche die hiesige höhere Bürgerschule besuchen, erhalten in einem hiesigen Privathause Kost und Logis. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

In **A. Dölter's** Buchhandlung ist soeben eingetroffen:

Elemente der deutschen Poetik

für höhere Bürger- und Töchterschulen von **L. Scrin.**

Preis 50 Pfennig.

Feinsten Blumenhonig

in voriges Jahr gebauten Wienenwaben hat zu verkaufen ungefähr 50 Z, per Z zu 1 Mark.

August Müller in **Wallerdingen**.

Auf

F. S. Hänsel's Notizblatt

über Papiergeld und Münzen **Zeitschrift**

für das Geldwesen, Industrie, Handels- und Verkehrs-Interessen.

Jährl. Abonnements-Preis 75 S. nimmt **A. Dölter's** Buchhandlung Bestellungen entgegen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 S 26 S vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 S die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisbach und Waldkirch.

Nro. 2.

Donnerstag, den 4. Januar

1877.

Bestellungen

auf den „Hochberger Boten“ für das I. Quartal 1877 werden bei allen Lit. Postanstalten und Postboten fortwährend angenommen.

Zur gest. Bestellung ladet höflichst ein

Die Expedition.

Rückblick auf das Jahr 1876.

Der Punkt, auf den der Blick sämtlicher europäischen Völker im abgelaufenen Jahre vornehmlich gerichtet war, ist der Orient. Die im Jahre 1875 schon in Form von Aufständen der Herzoginwälder und Bosnier ausgebrochenen balkanischen Verwicklungen, welche weder die türkischen Truppen auf gewaltmäsigem, noch die großmächtigen Könige auf friedlichem Wege zu beizulegen vermochten, erhielten im Jahre 1876 eine bedeutende Stütze durch die Kreuzerklärung Serbiens und Montenegro's an die Pforte und durch die Verbreitung des Aufstandes über Bulgarien. Diese Hilfe genügt jedoch nicht, um den Aufstand zum Siege zu führen. Zwar erfochten die Montenegro'ser Truppen mehrere Siege über die Türken, weit über ihre Grenzen hinaus vermochten sie jedoch nicht vorzudringen. Der bulgarische Aufstand wurde von den osmanischen Truppen unter Vollführung haarsträubender Gräueltaten im Blut ertränkt und die serbische Armee vermochte die beachtlichen Siege nicht zu erlangen, trotzdem ihre Hauptabtheilung von dem russischen General **Ischurnajoff** befehligt war. Die im Süden an der Morawa operierende Hauptarmee wurde vielmehr allmählig zurückgedrängt bis in die für unannehmbar gehaltenen Positionen von **Udrina** und **Diligrad**. Ihre von da aus verjagte Offensive scheiterte aber und sie mußte schließlich auch von dort weichen, trotzdem sie inzwischen durch Tausende von russischen Soldaten verstärkt worden war und Hunderte von russischen Offizieren erhalten hatte. Schon sah man die türkischen Kolonnen nach Belgrad marschiren, da kam Rußland seinem bedrängten Schützlinge zu Hilfe und erzwang eine 14tägige Waffenruhe, welche alsdann zu einem zweimonatigen bis zum 1. Januar 1877 dauernden Waffenstillstand verlängert wurde. Seitdem hat das Garenreich offen die Rolle des Protector's der Südslaven übernommen und sich zum äußersten vorbereitet. Es hat verschiedene Theile der Armee mobil gemacht, eine 2-300,000 Mann starke

Durch Liebe erlöst.

(Fortsetzung.)

„Nein! ich habe den Dolch am Abend vorher auf einem Spaziergang verloren. Der Wörder wird ihn gefunden und zur Ausführung seiner That benutzt haben. Um den Verdacht auf eine falsche Spur zu leiten, hat er den Dolch in geringer Entfernung von dem Leichnam in die Erde gesteckt und die Umgegend meines Hauses mit Blutsackeln bezeichnet.“

„Weshalb gingen Sie an jenem Abend mit einem Dolche spazieren?“

„Ich sehe nie ohne Waffen den Fuß aus meinem Hause.“

„Welche Gründe haben Sie für diese eigenthümliche Gewohnheit?“

„Ich verachte die Menschen zu sehr und zeige ihnen meine Geringschätzung, im geringsten Falle meinen Haß, bei jeder Gelegenheit zu deutlich, als daß ich nicht ein Gleiches von Anderen erwarten sollte.“

„Sie glauben also, daß Sie Feinde haben?“

„Ich glaube,“ versetzte der Gezagte mit unerschütterlichem Ernst, „daß alle Menschen meine Feinde sind, die sich nur im Geirigen um meine Angelegenheiten kümmern. Wer meine Lebensweise in zudringlicher Weise beobachtet oder zu forschen sucht, um vorhaste und hämische Bemerkungen darüber in die Oeffentlichkeit zu bringen, verläumdertliche Gerüchte in Umlauf zu setzen, oder auch nur seiner ekelhaften Neugier zu genügen, der vergiftet meine Ruh und ich betrachte ihn als meinen Feind.“

Endarmee gebildet, die am Pruth bereit steht, auf dem Wege durch Rumänien in der Bulgarei einzufallen, auch im Kaukasus eine Armee aufgestellt, die event. in das türkische Kleinasien eindringen soll. Ein desfallsiger Vertrag ist mit Rumänien abgeschlossen worden und die bereits mobil gemachte rumänische Armee scheint mit der russischen cooperiren zu sollen. Der zweimonatlichen Waffenstillstand sollte zur Vereinbarung der Friedensbedingungen auf einer zu Konstantinopel abzuhaltenden Konferenz benutzt werden. So wie aber die Demarkationslinien erst festgestellt werden konnte, nachdem schon $\frac{1}{2}$ der Waffenstillstandszeit verstrichen waren, hatte die Konferenz 8 Tage vor dem Ende des Waffenstillstandes noch nicht begonnen. Die Vertreter der Mächte hatten in sog. Vor-Konferenzen die Zeit vergeudet und sich dabei über Wesentliches nicht zu einigen vermocht. Zwar hat man allerseits den Russen insofern zugestimmt, als das Loos der Südslaven dauernd und gründlich verbessert werden müsse, aber über das „Wie?“ gingen und gehen die Ansichten nach wie vor auseinander. Rußland verlangte Garantien für die Ausführung der für nothwendig erkannten Reformen und meinte, solche Garantien könnten nur in der Besetzung der fraglichen Provinzen durch russische (Bulgarien) und österrödische (Bosnien und Herzegowina) Truppen bestehen. Damit stieß Rußland aber auf bedeutenden Widerstand. Um seine Uneigennützigkeit zu beweisen, schlug es nun vor, die Occupation durch Truppen einer neutralen Macht, wie Belgien vornehmen zu lassen. Belgien bekannte sich aber schon für diesen Auftrag, und da es sicher ist, daß jede andere neutrale Macht dasselbe thun würde, so war Rußland bald wieder in der glücklichen Lage, auf seine frühere Forderung zurückkommen zu können. In den letzten Tagen dieses Jahres sollte nun die eigentliche Konferenz stattfinden, bei der auch die Türkei vertreten sein sollte. Inzwischen trat aber ein Ereigniß ein, welches die russische Kriegserklärung beschleunigen dürfte. In den türkischen Regierungskreisen bekämpften sich zwei Parteien, die konservative, deren Haupt der Großvezier **Mehmed Ruschdi Pascha** und die Reformpartei, an deren Spitze der Staatsrathspräsident **Midhat Pascha** steht. Letzterer hatte einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, welcher den türkischen Staat zu einem wahrhaft konstitutionellen Staate machen und alle Nationalitäten und Religionen einander gleichstellen wollte. Der Großvezier dagegen verstand sich nur zu mächtigen Reformen und wollte vor Allem die absolutistischen Vorrechte des Sultans erhalten wissen. Der russische Botschafter **Ignatieff** trat als Gegner des Midhat'schen Entwurfs

„Und Sie würden ihn ohne Weiteres niederstoßen oder über den Hauken schießen?“ fragte der Assessor.

„In dem Falle, daß seine Beleidigungen in Thätlichkeiten ausarteten, gewiß!“

„Nur in dem Falle?“

„In keinem anderen würde ich einen Mord begehen!“

Der Assessor schwieg nachdenkend und es entstand eine Pause, die nur von dem prickelnden Geräusch der Feder unterbrochen wurde, welche der Protokollführer mit größerem Eifer als je über das Papier hegte.

Die öffentliche Meinung urtheilt nicht günstig über Sie. Sie stehen in dem Aukie, gewisse Betrügereien verübt zu haben und nur aus Mangel an pollygilligen Beweisen der gerichtlichen Verurteilung entgangen zu sein. Man sagt, — hier wurde die Stimme des Assessor's auffallend, langsam durchdringend und laut, — Sie hätten Ihre Frau durch die „ausgesuchtesten, raffiniertesten Quälereien, durch Kummer, Aerger aller Art systematisch zu Grunde befördert.“

Wieder zuckte es krampfhaft durch die starren Züge des Angekludigten.

„Ich weiß es, man sagt ja!“ erwiderte er ruhig und fest.

„Was hatten Sie von diesen Gerüchten!“ fuhr der Inquirent fort.

„Sie sind erlogen, vollständig unbegründet!“

Angenommen, Sie gingen von einer Person aus die Ihnen schändlich geküßt wäre: und Sie hätten die Beweise darüber in Händen, was würden Sie thun?“